Königliches Gymnaſium zu Salzwedel.

Oſtern 1886.

II.

Wiſſenſchaftliche Beigabe zum Jahresbericht:

Oberlehrer Dr. **Rudolf Kohlmann**, Über die Annahme eines Perfectum intensivum im Griechiſchen.

REALGYMNASIUM DÜSSELDORF BIBLIOTHEK

1886. Progr.-Nr. 230.

A. Menzels Buchdruckerei in Salzwedel.

qsa 13 (1886)

1073, 47b

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Über die Annahme eines Perfectum intensivum im Griechischen.

Intensive Perfecta werden seit *G. Curtius* diejenigen Perfecta genannt, welche Präsensbedeutung zeigen, ohne dafs diese aus der Bedeutung des gewöhnlichen, d. h. den Begriff einer vollendeten Handlung bezeichnenden Perfekts sich ergäbe, wie letzteres z. B. wohl in κέκτημαι *habe erworben*, also *besitze* oder in ἔγνωκα *novi*, nicht aber in Perfekten wie μέμαα, γέγηθα, δείδια, μέμηλε, κέκραγα, βέβριθα u. ä. der Fall ist.

Die Zahl der Perfecta von letzterer Art ist im Griechischen eine beträchtliche, besonders in der alten Sprache der homerischen Gedichte. Man sieht in ihnen nach dem Vorgange von *Curtius* ursprüngliche Praesentia, in deren Bildung die Reduplikation noch nicht, wie im späteren Perfectum, die besondere Bedeutung der vollendeten Handlung angenommen hat, sondern nur den allgemeinen Sinn jenes von der Sprache so vielfach verwendeten Bildungsmittels, den der Begriffsverstärkung, der Intensität wiedergiebt, sodafs solche Perfecta von reduplicierten Praesentia wie μαρμαίρω, παπταίνω, κικλήσκω nach Form und Bedeutung sich nicht wesentlich unterscheiden. Das Perfectum hat sich hiernach aus dem (reduplicierten) Präsens heraus — seiner Form nach durch die Annahme charakteristischer Bildungsmittel, zu denen auch eine besondere Art der Reduplikation gehört, seiner Bedeutung nach durch eine eigenartige Verengerung oder Specialisierung des allgemeinen Sinnes der Reduplikation — zu einem eigenen Tempus mit besonderer Bedeutung entwickelt, doch so, dafs die Sprache, ohne konsequente Durchführung jener Scheidung, auch ausgeprägten Perfektformen, wie μέμαα, γέγηθα u. s. f., die ältere Bedeutung intensiver Praesentia beliefs, indem jene Perfecta wohl in ihrer Bildung dem Zuge folgten, an der veränderten Bedeutung aber nicht in gleicher Weise teilnahmen oder teilzunehmen brauchten. Hinsichtlich der Bedeutung ist das Perfekt der intensiven Handlung vom Perfekt der vollendeten Handlung zu trennen, doch ist in einer Reihe von Verben dieselbe Form zum Ausdruck beider Handlungen neben einander gebraucht worden (z. B. παρμέμβλωκε intensiv *Il.* 4, 11 und 24, 73, dagegen μέμβλωκε zusammenfassend die vollendete Handlung bezeichnend *Od.* 17, 191).

Dies ist in kurzem der heutige Stand der Frage. Die oben ausgesprochene, von *Curtius* (der seinerseits wieder an *Bopp* anknüpfte, s. *Das Verbum der griech. Spr.* II, S. 151) begründete (s. *Die Tempora und Modi im Griech. und Lat.* S. 172 f. und dann besonders im *Verb. d. griech. Spr.* II, S. 150 f.), von *Delbrück* aufgenommene (s. *Syntakt. Forsch.* II, S. 102 und IV, 94) und von den Schülern beider festgehaltene und mehrfach im einzelnen ausgeführte Auffassung ist jetzt die herrschende. Hierher

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gehören folgende Abhandlungen: *H. Warschauer, De perfecti apud Homerum usu.* Dissert. Bresl. 1866; *R. Fritzsche, Über griech. Perfecta mit Präsensbedeutung* in den *Sprachwissenschaftl. Abhandl. aus G. Curtius' grammat. Gesellsch.*, Leipzig 1874, S. 43 f.; *R. Löbell, Beobachtungen über das griech. Perfekt, bes. das homerische* in den *Wissenschaftl. Monatsblättern*, herausg. v. *Dr. O. Schade*, IV. Jahrg. (1876), Nr. 10 (die ältere Dissertation desselben Verf. über das homerische Perfectum hat uns nicht vorgelegen); *J. Stender, Beiträge zur Gesch. des griech. Perfekts*, Progr. M.-Gladbach 1883 u. 1884. Nach Seiten der Form haben in neuerer Zeit das Perfectum behandelt *H. v. d. Pfordten, Zur Geschichte des griech. Perfectums* (mit Ausschlufs der Reduplikation und der Personalendungen), München 1882, und *H. Osthoff, Zur Geschichte des Perfects im Indogermanischen.* Strafsb. 1884. Für die Syntax ergeben beide eine nur geringe Ausbeute.

Die Zuversicht in die Richtigkeit jener über das intensive Perfectum aufgestellten Erklärung zeigen u. a. *Curtius'* Worte (*Verb. d. griech. Spr.* II, S. 154): „Kurz, es stellt sich so deutlich wie möglich heraus: das indogermanische Perfect hat sich erst allmählich von einem reduplicirten Präsens abgelöst, und eben daraus folgt: wo wir im Perfect eine Präsensbedeutung wahrnehmen, die mit der sonstigen Geltung der Reduplikation übereinstimmt, ist nicht der geringste Grund vorhanden, diese für etwas secundäres zu halten, vielmehr ist umgekehrt darin etwas uraltes und ursprüngliches anzuerkennen.“ Vgl. *Delbrück* a. a. O. Mit gleicher Bestimmtheit *Löbell* (a. a. O. S. 160): „ . . . daher ist der einfache Schlufs unabweisbar, dafs das Perfekt sich erst verhältnifsmäfsig spät aus dem Präsens entwickelt hat.“

Wenn wir nun gleichwohl im Folgenden unsere Bedenken gegenüber jener Annahme und Erklärung eines Perfectum intensivum im Griechischen geltend zu machen unternehmen, so glauben wir dabei doch nicht befürchten zu müssen als Verteidiger unhaltbar gewordener Positionen zu erscheinen. Niemand wird es wohl heutzutage einfallen auf die Irrtümer und unsäglichen Verwirrungen der alten Tempuslehre zurückgreifen zu wollen; auch wird niemand *Curtius* das Verdienst absprechen den Weg zu einer richtigen Auffassung der griechischen Tempora gewiesen zu haben — aber wir werden auch nicht glauben dürfen in einer Frage, über welche augenblicklich eine Übereinstimmung der Ansichten gewonnen zu sein scheint, einer weiteren Prüfung enthoben zu sein. Diese Prüfung soll sich unsrerseits nicht auf das statistische Material beziehen, welches in genügender Vollständigkeit und Zuverlässigkeit bereits von *Fritzsche* (benutzt von *Curtius* im *Verb. d. gr. Spr.*) und *Stender* gesammelt und zusammengestellt ist; sie wird auch nicht auf eine Behandlung der einzelnen hierher gehörigen Perfecta eingehen — schon die uns aus ökonomischen Rücksichten nur knapp zugemessene Seitenzahl verbietet dies —: ihre Aufgabe besteht vielmehr darin zu untersuchen, ob die Annahme des Perfectum intensivum und seine übliche Erklärung wirklich so einwandsfrei seien, und ob nicht eine andere Auffassung gröfsere Wahrscheinlichkeit für sich habe.

Die Bildung des Perfectum würde an sich wohl nicht zu der Annahme geführt haben, dafs in demselben ein ursprüngliches Präsens liege. Wenn auch die einzelnen Bildungsmittel des Perfekts demselben nicht ausschliefslich zu eigen sind, wie *Löbell* a. a. O. dies im einzelnen nachzuweisen sucht, so ergeben sie doch in ihrer Gesamtheit und vorwiegenden Verwendung ein deutlich genug charakterisiertes Tempusbild, das bis auf wenige Fälle wie von den übrigen so von dem des Präsens sich mit voller Klarheit abhebt. Einzelne — später zu erwähnende — Übergänge der Perfektbildung in die präsentische vermögen hieran nichts zu ändern. Vielmehr ist es die Bedeutung einer gröfseren Zahl, namentlich alter homerischer Perfecta gewesen, welche, wie wir in den einleitenden Worten kurz ausgeführt, die Veranlassung gaben das Perfectum als ein aus dem Präsens hervorgegangenes Tempus anzusehen, das zuweilen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

seine alte präsentische Bedeutung auch später noch gewahrt habe. Am deutlichsten spricht sich hierüber *Curtius, Verb.* II, S. 152 aus. Er sagt hier u. a.: „Temporal gefafst kann πέπληγα nur heifsen *„ich habe geschlagen"*, was den Gedanken *„ich schlage nicht mehr"* in sich schliefst, und wer die gesammte Gebrauchsweise dieser Form aus solcher Grundbedeutung ableiten will, mufs *Il* 22, 497 χερσὶν πεπληγὼς καὶ ὀνειδείοισιν ἐνίσσων so fassen, dafs die Handlung des ersten Particips vollendet ist, während die des zweiten fortdauert, eine Erklärung, die bei einigem Nachdenken über den Zusammenhang der Stelle sich sofort als völlig undenkbar ergeben mufs. Wie man κέκραγα *„ich schreie"* als *„ich habe geschrieen"* erklären kann, ist nicht einzusehen. Der Imperativ κέκραγθι könnte von einem Perfect der vollendeten Handlung nur bedeuten *„habe geschrieen"* d. i. *„sei fertig mit deinem Schreien"*, es heifst aber das Gegentheil" u. s. w. Κέκραγα heifst danach *„ich schreie laut"*, πεπληγώς an der bezeichneten Stelle *„mit Nachdruck, mit nachdrücklicher Wiederholung schlagend"* u. s. f.

Freilich wäre eine solche Deutung nicht annehmbar gewesen, wenn nicht die Form des Perfekts die Auffassung des letzteren als eines ursprünglichen Präsens ermöglicht hätte. Perfekt und Präsens haben im Indikativ gegenüber dem Aorist die Augmentlosigkeit gemein und enthalten mithin in jenem Modus, abgesehen von dem zeitlosen Gebrauche desselben, beide eine Beziehung auf die Gegenwart, die, gegenüber der dauerlosen Handlung des Aorists, den Begriff der Zuständlichkeit in sich schliefst, der damit auch allen übrigen Modi dieser Tempora inhäriert. Beide sind sogenannte Haupttempora und dem entsprechen die primären Personalendungen. Das wichtigste Merkmal des Perfekts ferner ist die Reduplikation. Bekanntlich ist dieselbe auch in der Bildung des Präsens und hier öfter ganz ersichtlich (wie z. B. in μαρμαίρω, μορμύρω) zur Versinnlichung einer rein intensiven Bedeutung verwendet worden. Und wenn auch die Sprache hier in der Weise unterschieden hat, dafs sie, wofern nicht eine vollständigere Reduplikation sich behauptete, wie z. B. in den eben erwähnten beiden Praesentia oder in den Perfekten mit sog. attischer Reduplikation, für das Präsens den charakteristischen Reduplikationsvokal ι, für das Perfekt hingegen ε bestimmte, so zeigen sich doch auch Spuren eines ε in der Reduplikation des Präsens und vielleicht auch eines ι in der des Perfekts, wie in δεδίσκομαι *Od.* 15, 150 und τετραίνω *Il.* u. *Od.* einerseits, in ἀμφιαγυῖαν *Il.* 2, 316 andrerseits (nach *Curtius, Verb.* II, S. 148 auf ϝιϝαγ zurückgehend). Endlich zeigen sich auch in den Endungen Übergänge, so in den homerischen Perfekten mit Präsensflexion ἀνώγει (Praeteritum ἤνωγεν) zum Perfekt ἄνωγα, κεκλήγοντες als gut beglaubigte Lesart zu κέκληγα, häufiger noch im syrakusanischen Dialekte (vgl. *Curtius, Verb.* II, S. 180), der die Formen ὀλώλω statt ὄλωλα, δεδοίκω statt δέδοικα u. a. im präsentischen Sinne regelmäfsig gebrauchte. Während in diesen Bildungen die Präsensflexion mit der Präsensbedeutung Hand in Hand ging, zeigen ἥκω und οἴγομαι, die mit gröfster Wahrscheinlichkeit als Perfecta aufgefafst werden (über ersteres s. *Curtius, Verb.* II, S. 181, über letzteres dens., *Grundzüge der griech. Etymol.* S. 507[5]), noch die gewöhnliche Bedeutung des Perfekts. Überdies sind im Konjunktiv, Optativ und Imperativ des Aktivum die Endungen des Perfekts nebst Bindevokal die gleichen wie die des Präsens.

Wenn nun auch alle hier hervorgehobenen Punkte auf eine Verwandtschaft des Perfekts mit dem Präsens hinweisen und mithin eine Ableitung des ersteren aus dem letzteren zu rechtfertigen scheinen, so ist es doch auf der andern Seite klar, dafs das Perfectum trotz einer Entwicklung aus dem Präsens eine Absonderung von diesem nach Form wie Bedeutung erstrebte. Wenn nun selbst ausgeprägten, vom Präsens deutlich unterschiedenen Perfektformen die alte Bedeutung intensiver Praesentia blieb, so mufs man dies, worauf zu Anfange bereits hingewiesen, auf Rechnung einer Inkonsequenz der Sprache setzen, welche mit der Differenzierung der Formen die der Bedeutungen nicht Schritt halten liefs.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Weiter erforderte die Ableitung des Perfekts aus dem reduplicierten Präsens eine Erklärung der Perfektbedeutung aus der des letzteren. Der Begriff der vollendeten Handlung mufste aus dem der allgemein intensiven Handlung hergeleitet oder verengert werden. *Curtius* (a. a. O. S. 159) läfst sich vermutungsweise folgendermafsen darüber aus: „Neben dem intensiven Präsens bestand von Anfang an vielfach ein nicht intensives aus demselben Stamme gebildetes. Der Unterschied beider mufste sich immer mehr präcisiren. Das nicht intensive oder gewöhnliche Präsens, z. B. ὄλλυμαι, ἔρχομαι, γιγνώσκω, insofern es von Haus aus eine weniger kräftige Handlung ausdrückte, verschob sich im Vergleich zum perfectischen Präsens zur Form für die, so zu sagen, schwellende oder werdende, versuchte, intendirte, vorbereitende Handlung, umgekehrt bezeichnete das perfectische Präsens, z. B. ὄλωλα, ἐλήλυθα, ἔγνωκα, von allem das Gegenstück, die vollendete, volle, zum Abschlufs gebrachte Handlung.“ Hierbei bleibt freilich das Verhältnis der Präsensreduplikation (wie oben in γιγνώσκω) zu der des Perfekts unklar. *Löbell* vermittelt die Bedeutung der vollendeten Handlung des Perfekts durch den Begriff der durch die intensive Reduplikation bezeichneten fortgesetzten Handlung. Er sagt a. a. O.: „Die einfache Wurzel hat die Bedeutung der einfachen Handlung, die reduplizierte die des durch gewissermaafsen fortgesetzte Handlung entstehenden Zustandes, z. B. κεύθω = *ich verberge*, κέκευθά τι (*Il.* 22,118) = *ich verberge etwas in jedem Augenblick, halte verborgen.* Da stellt sich denn leicht als Mittelbegriff die später gewöhnliche zeitliche Bedeutung des Perfekts ein = *ich habe verborgen:* um etwas verborgen zu halten, mufs ich es verborgen haben. Logisch ist die spätere Perfektbedeutung ein Früheres, historisch aber nicht.“ Ähnlich *Delbrück, Forsch.* S. 94, der ebenso unter der intensiven Handlung sowohl die sich mit Energie vollziehende als die sich fort und fort wiederholende versteht: „Es ist mir nicht unwahrscheinlich, dafs man gerade in der sich immer wiederholenden Handlung die Grundbedeutung des Perfectums zu erkennen habe.“ *Fritzsche* a. a. O. S. 48 u. 56 läfst zunächst diejenigen Verba, welche nicht eine Thätigkeit, sondern einen Zustand bezeichnen, eine vermittelnde Stellung zwischen der intensiven und der perfektischen Bedeutung einnehmen. „Ein Zustand ist intensiv heifst ein Ding ist ganz in diesem Zustand, voll in ihn eingetreten — der Zustand ist an ihm vollendet. Dies ist sicher für derartige Verben die Brücke von der intensiven zu der perfectischen Bedeutung.“ Andere begnügen sich mit dem Hinweis auf die Verwandtschaft der beiden Begriffe im allgemeinen. Schon *Bopp* hatte es ausgesprochen, dafs das Perfekt mit dem reduplicierten Intensivum lautlich und geistig verwandt erscheine.

Eine Stütze für diese Erklärung des griechischen Perfekts fand man besonders in dem analogen Gebrauche des Perfekts in den älteren Gliedern der indogermanischen Sprachenfamilie. Namentlich hat *Delbrück* in neuerer Zeit die Sprache des älteren Sanskrit auch auf diesen Gesichtspunkt hin untersucht und bereits im Rigveda unter den Perfekten solche mit dem ausgesprochenen Sinne eines intensiven Präsens konstatiert (vgl. *Curtius, Verb.* II, S. 151). Er stellt es als wahrscheinlich hin, dafs der Übergang von der intensiven zur vollendeten Handlung im Perfekt schon in indogermanischer Zeit vollzogen worden sei und glaubt auf Grund des aus der asiatischen Sprachmasse vorliegenden Materials aussprechen zu dürfen, dafs das griechische Perfectum mit dem indogermanischen im grofsen und ganzen identisch sei, d. h. entweder eine intensiv vollzogene oder eine vollendete Handlung ausdrücke. Da in einigen indogermanischen Sprachen, übrigens schon im Sanskrit, sodann im Lateinischen und im Deutschen, aus dem Begriffe der im Perfekt enthaltenen vollendeten Handlung sich der der vergangenen Handlung herausentwickelt hat, wodurch das Perfekt zu einem Praeteritum wurde, so zieht *Curtius* a. a. O. S. 160 passend eine Bemerkung *W. v. Humboldts* hier an, wonach auch in der indianischen Huasteca-Sprache dieselbe Silbe sowohl zur Bezeichnung der Heftigkeit einer Handlung als zum Ausdrucke der Vergangenheit dient. „Wir haben da den gleichen Anfangs- und Endpunkt wie in den

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

indogermanischen Sprachen und dürfen wohl vermuthen, dafs auch ähnliche Zwischenstufen in der Mitte lagen."

Fassen wir nun das Resultat des Vorhergehenden zusammen, so ergiebt sich zunächst, dafs eine Anzahl alter griechischer Perfecta sich nicht als Perfecta der vollendeten Handlung, wie diese in der herkömmlichen Weise aufgefafst wird, erklären lassen, vielmehr eine rein präsentische Bedeutung zeigen, welche eine Entwicklung aus der gewöhnlichen perfektischen auszuschliefsen, mithin nicht sekundär, sondern primär zu sein scheint. Dies läfst die präsentische Bedeutung im Perfekt überhaupt als die ältere erscheinen, aus der sich die später vorwiegende perfektische erst entwickelt hat, und zwar in der Weise, dafs die intensive Reduplikation hier zur besonderen Bezeichnung der vollendeten Handlung verwendet wurde. Diese Annahme erhält eine Unterstützung durch die Form des Perfekts, die letzteres mit dem reduplicierten Präsens verwandt erscheinen läfst. Das Perfekt ist danach ein modificiertes Präsens. Auch die ältesten indogermanischen Sprachdenkmäler zeigen im Perfekt neben der späteren gewöhnlichen Bedeutung desselben die alte präsentische, sodafs jene Entwicklung des Perfekts aus dem Präsens schon in vorgriechischer Zeit, zur Zeit der Sprachgemeinschaft, als vollzogen erscheint.

Der Beweis ist also bis zu einer gewissen Wahrscheinlichkeit geführt worden; mehr ist nicht erreicht und läfst sich wohl auch nicht erreichen. Derselbe wird auch nicht unanfechtbar erscheinen, solange eine andere Erklärung mit derselben oder vielleicht mit noch gröfserer Wahrscheinlichkeit vorgebracht werden kann, wie dies im Folgenden versucht werden soll.

Selbstredend werden wir dabei auf die Ausführungen und Gründe, auf welche die gangbare Erklärung sich stützt, gebührend Rücksicht zu nehmen und jene womöglich in den Dienst unserer eigenen Auffassung zu ziehen haben. Besonders erwünscht mufs es bei dem Mangel eines strengen Beweises erscheinen Hülfsmittel für die Lösung der Frage aus analogen Erscheinungen auch der neueren Sprachen zu gewinnen, um womöglich das noch heutzutage lebendige Sprachgefühl für die Beurteilung mit herbeizuziehen und von ihm einen Aufschlufs zu erhalten. Denn das Ausdrucksbedürfnis der höher entwickelten Völker, soweit dasselbe im Gebiete der Grammatik liegt, ist im grofsen und ganzen dasselbe geblieben, und die ewigen Gesetze der Sprache wirken fort und fort und lassen oft zu ganz verschiedenen Zeiten und an ganz verschiedenen Orten, wenn auch unter Anwendung oft sehr verschiedenartiger Mittel, dieselben oder verwandte Spracherscheinungen zu Tage treten, die vielfach unabhängig von einander unter sich in keinerlei historischem Zusammenhange stehen. Umsomehr werden wir voraussetzen dürfen, dafs der Sprachgenius verwandter Sprachen oft dieselben Triebe auch zu verschiedenen Zeiten gefördert hat.

Zunächst werden wir Rechenschaft darüber zu geben haben, was uns veranlafst hat der gangbaren Erklärung der intensiven Perfecta gegenüber Bedenken zu erheben. Es erscheint uns unwahrscheinlich, dafs die Sprache, während sie bemüht war das Perfectum durch eine Reihe in ihrer Gesamtheit charakteristischer Bildungsmittel als ein eigenes Tempus mit eigener Bedeutung (der „vollendeten Handlung") herauszubilden und von den übrigen Tempora zu unterscheiden, ohne irgend ersichtlichen Grund die verwirrende Inkonsequenz begangen haben sollte in eine Reihe nach ihrer Form deutlich ausgeprägter Perfecta die Bedeutung desjenigen Tempus (des intensiven Präsens) hinüberzunehmen, von dem sie gerade eine Trennung des Perfekts nach Form wie Bedeutung erstrebt und erreicht hatte, sodafs selbst bisweilen dieselbe Perfektform desselben Verbums die perfektische und die intensiv-präsentische Bedeutung in sich vereinigen konnte.

Den Weg zur Lösung der Frage nach dem Wesen des Perfekts wird uns die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Form desselben zeigen müssen. Freilich wurde diese letztere auch für Begründung der *Curtius*'schen Auffassung in Anspruch genommen, doch mufste dabei eine grobe Inkonsequenz der Sprache mit in Kauf genommen werden, die wir nicht gern anerkennen möchten. Das am meisten Charakteristische an der Form des Perfectum ist nun seine Reduplikation; von ihr werden wir auszugehen haben.

Die Doppelung ist eines der sinnlich-anschaulichsten und natürlichsten Mittel, welche der Sprache überhaupt zu Gebote gestanden haben. Gewifs ist ihre Verwendung eine uralte, jedenfalls ist dieselbe eine äufserst verbreitete und mannigfaltige geworden. Die zunächst addierende Geltung derselben ward zu einer potenzierenden, einer allgemein intensiven vergeistigt, wie wir dieselbe noch in einem *eheu fugaces, Postume Postume, labuntur anni — flüchtig, ach flüchtig enteilen die Jahre* als Hervorhebung eines ganzen Gedankens, oder in einem verdoppelten Imperative wie *komm, komm!* empfinden. Indem aber die Reduplikation ein organisches Bildungsmittel ward, verschmolz sie mit dem zu reduplicierenden Worte und blieb nun in den wenigsten Fällen voll und rein erhalten, während sie meist, schon zur Entlastung der Form, sich mit einer blofsen Andeutung begnügte, die oft zu einem nur noch schwachen Reste ward (wie in der Reduplikation des griechischen Perfekts durch ε). Je mehr freilich die Reduplikation dabei verblafste, umso näher lag es, dafs der Sprechende die unmittelbar wirkende sinnliche Bedeutung derselben nicht mehr empfand und die reduplicierten Formen einen nur noch traditionellen Wert erhielten.

Beim Nomen war möglicherweise die natürlichste Verwendung der Reduplikation die zur Bezeichnung des Duals und Plurals, und dem entsprechend bei Verben, welche eine Thätigkeit ausdrücken, höchst wahrscheinlich die zur Bezeichnung einer iterativen Handlung. Die allgemein intensive Geltung wiederum war der mannigfachsten Nuancierungen fähig; sie konnte dem Adjectivum einen elativen oder superlativen Sinn verleihen und am Verbum die Thätigkeit als eine je nach der Art derselben verstärkte, den Zustand als einen hochgradigen bezeichnen, wie dies z. B. in ταμφαίνω und μαρμαίρω mit dem Begriffe des Glanzes geschieht. Aber es lag nahe, dafs die Sprache in ihrer ökonomischen Weise ein so willkommenes Mittel auch zu besonderen Zwecken benutzte, die allgemeine Bedeutung desselben nach ihren Bedürfnissen specialisierte. So finden wir die Reduplikation namentlich in den engeren Dienst einer Charakterisierung und dann weiter einer Unterscheidung der Tempusstämme und der in diesen enthaltenen Bedeutungen gezogen. An sich freilich ist die Reduplikation keinem Tempus fremd; sie findet sich am Präsens, Perfekt, Aorist und Futur. Mithin kann sie auch von Hause aus nicht den Zweck gehabt haben die Stämme der genannten Tempora von einander zu unterscheiden, vielmehr nur die Verbalbegriffe derselben zu verstärken. Die Form der Reduplikation war hierbei zunächst eine gleichgültige. Sobald wir aber sehen, dafs die Sprache die unverkennbare Tendenz zeigt der Reduplikation an verschiedenen Tempusstämmen eine verschiedene und zwar je eine bestimmte Form zu geben, werden wir auch zu der Annahme berechtigt sein, dafs damit jede Art der Reduplikation auch ihrerseits eine bestimmte und zwar der Bedeutung des Tempusstammes entsprechende und diese unterstützende Geltung annimmt. Nun zeigt sich aber innerhalb der griechischen Verbalreduplikation das deutliche Bestreben unter all den mannigfaltigen Formen derselben zwei bestimmte Typen einander gegenüber zu fixieren, die eine durch den Vokal ι, die andere durch ε charakterisiert, die eine in der Präsens-, die andere in der Perfektreduplikation. Wenn *Stender* (vgl. *Fritzsche* a. a. O. S. 47) betont, dafs Vermengungen zwischen beiden Formen vorhanden seien, dafs sich Praesentia mit ε, wie δεδίσκομαι, τετραίνω u. a. finden und wenigstens ein Perfekt mit ι (das oben erwähnte ἀμφιαγυίαν aus *Il.* 2, 316), so kann doch gerade die Seltenheit dieser Vertauschung gegenüber dem herrschenden Gebrauche als ein Beweis dafür gelten, dafs die Sprache, ursprünglich gegen die Form

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Reduplikation gleichgültig, mit Bewufstsein eine Scheidung zwischen den Vokalen der letzteren eintreten liefs. Dafs im Präsens sich in einzelnen Fällen hier das ε, der schwächste und farbloseste aller Vokale, als Rest vollerer Laute gehalten hat, ist dabei weniger auffällig, als eine Hinübernahme des ι ins Perfekt. Doch jene Form ist eine ganz singuläre, und auch in ihr ist die Erklärung des ι als Reduplikationsvokales durchaus nicht zweifellos. Wir werden also daran festzuhalten haben, dafs die griechische Sprache die reduplicierten Stämme des Präsens und des Perfekts durch je einen charakteristischen Vokal gekennzeichnet und von einander unterschieden hat, und wir werden hieraus schliefsen, dafs, um einen Ausdruck von *Curtius* (*Verb.* II, S. 123) zu gebrauchen, die Reduplikation mit ε zu einem uniformierten Diener der Perfektidee und, wie wir hinzufügen können, die mit ι zu einem solchen der Präsensidee ward.

Nun ist aber das ε charakteristischer Reduplikationsvokal nicht nur im Perfekt, sondern auch vielfach im homerischen Aorist und Futur (mit der Bedeutung des ersten Futurs), wo die Reduplikation nicht als ein notwendiger Bestandteil des Tempusstammes, sondern als ein Accessit zu demselben erscheint. Die Wahrscheinlichkeit spricht mithin dafür, dafs jene Reduplikation mit ε in allen drei Tempora, im Perfekt, Aorist und Futur, einen gleichen Bedeutungswert gehabt habe, gegenüber der präsentischen Reduplikation mit ι. Diesen Wert zu ermitteln ist unsere wichtigste Aufgabe.

Es sei an dieser Stelle ausdrücklich hervorgehoben, dafs wir unsere Schlüsse zunächst innerhalb des griechischen Verbums zu machen haben. Wenn *Curtius* (a. a. O. S. 140) gelegentlich der Besprechung der attischen Reduplikation die allgemeine Warnung ausspricht in der Erklärung griechischer Formen aus vorgriechischen Vorbildern nicht zu weit zu gehen, und darauf hinweist, wie die homerische Sprache, in der manche auf jedem Schritte Reminiscenzen aus dem grauesten Altertume vermuteten, noch schöpferisch sei, so werden auch wir die eigenartige Bildungskraft einer jeden Sprache überhaupt und die der griechischen insbesondere betonen. So ist es z. B. für die Entscheidung unserer Frage ziemlich gleichgültig, welches das gegenseitige Verhältnis der Reduplikationsvokale im sanskritischen Präsens, Perfekt und Aorist gewesen. Für das Verständnis der allgemeineren, der Zeit der Gemeinschaft angehörigen sprachlichen Bildungen ist ein vergleichender Rückblick unerläfslich, doch darf man nie vergessen, dafs im einzelnen eine jede Sprache mit dem aus der Urzeit als Gemeingut überkommenen Sprachmitteln für sich gewirtschaftet hat. Sie hat beibehalten, sie hat aber auch vieles geändert, sodafs einesteils dieselben Mittel in verschiedenen Sprachen oft verschiedene Werte und Verwendungen fanden, anderenteils dasselbe durch verschiedene Mittel erzweckt wurde.

Im Sanskrit wird die Reduplikationssilbe des Perfekts wesentlich durch den Wurzelvokal bedingt; sie zeigt ein kurz *a* oder *i* oder *u*, je nachdem die Wurzelsilbe auf den Vokal kurz *a* oder *i* oder *u* zurückgeht. Ebensowenig ist hier die Reduplikation des Aorists oder des Präsens durch einen bestimmten Vokal charakterisiert worden, wie im Griechischen. Allerdings glaubt *Delbrück* die Differenzierung zwischen den Reduplikationsvokalen des Präsens und Perfekts in ihren Anfängen schon der indogermanischen Zeit zuweisen zu können, weil „im Sanskrit das *i* ebenfalls, freilich nur sporadisch, im Präsensstamme erscheint, dem Perfektstamme hingegen fremd ist“ (d. h. abgesehen von den Fällen, wo das *i* der reduplicierte Wurzelvokal ist). (*Curtius, Verb.* II, S. 22). Nach *Osthoff* (a. a. O. S. 264) ist es ein in der neueren Sprachwissenschaft jetzt ziemlich allgemein zugestandener Satz, dafs der Vokal der Perfektreduplikation ursprünglich (dies Wort ist hier nicht zu urgieren) durchgängig bei allen Wurzeln *e* gewesen sei, und dafs im allgemeinen die europäischen Sprachen in diesem Punkte dem indogermanischen Zustande näher geblieben seien als die asiatischen. Auch in der schwankenden lateinischen Perfektreduplikation wird demzufolge das *e* als der ursprüngliche Vokal hingestellt und die Wiederholung des Wurzelvokals, wie in *momordi, didici, cucurri,* als eine spätere, durch Analogie von *pependi* und *tetendi*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hervorgerufene Bildung gegenüber den als archaistisch bezeugten *memordi*, *peposci* u. s. f. bezeichnet. Dem sei nun, wie es wolle, für uns genügt die Thatsache, dafs im Griechischen, wie in keiner anderen der verwandten Sprachen, die Präsensreduplikation mit durchgreifender Konsequenz durch ihren Vokal ι von der des Perfekts, Aorists und Futurs mit ihrem Vokale ε gesondert worden ist, woraus wir den Schlufs ziehen, dafs die griechische Sprache beide durch ihren Vokal bestimmte Arten der Reduplikation auch begrifflich von einander gesondert habe.

Curtius hebt an einer Stelle (*Verb.* II, S. 22) ausdrücklich hervor, dafs durch jene Vokaldifferenz im Griechischen jeder Vermischung reduplicierter Aoriste mit Präsensstämmen vorgebeugt sei, dafs aber dadurch die Aoriste desto näher zu den Perfekten treten — ohne indes hieraus für eine in dieser Reduplikationsgemeinschaft ruhenden Bedeutungsverwandtschaft Schlüsse zu ziehen, da ihm das Perfekt nun einmal als ein verhältnismäfsig spät modificiertes Präsens erschien. Und doch glauben wir gerade hier einsetzen zu sollen.

Um nun die Bedeutung der durch ε charakterisierten Reduplikation festzustellen, werden wir füglich vom Aorist auszugehen haben, der uns gerade deswegen am ehesten Aufschlufs verspricht, weil hier die Reduplikation nicht als ein notwendiges, sondern nur als ein unterstützendes Bildungsmittel auftritt. Wenn neben einem λαχεῖν das reduplicierte λελαχεῖν, neben λαβέσθαι auch λελαβέσθαι u. s. f. gebraucht erscheinen, ohne dafs die Bedeutung des Tempus durch die Reduplikation eine ersichtliche Änderung erfährt, so werden wir daraus schliefsen, dafs jene hier nur dazu gedient haben könne den im Tempusstamme des Aorists liegenden Begriff zu verstärken, ohne demselben ein neues Bedeutungsmoment hinzuzufügen. Hieran wird auch im wesentlichen nichts geändert, wenn wir annehmen, dafs die Reduplikation der starken Aoriststämme das Ursprüngliche gewesen sei; man würde dann ebensogut aus der Bedeutung der einfachen Aoriste auf die der reduplicierten zurückschliefsen können. Es kann auch nicht zweifelhaft sein, welch anderem Tempus gegenüber die Reduplikation mit ε zur Ausprägung des Aoristbegriffes diente: nicht dem Perfekt, denn dieses zeigt dieselbe Reduplikation, sondern dem Präsens gegenüber, welches entweder nicht reduplicierte, oder, wenn es dies that, doch durch seinen Reduplikationsvokal sich deutlich vom Perfectum schied. Aus derselben Wurzel λαχ oder λαβ hatte die Sprache einen Aorist und ein Präsens zu bilden und sie verwandte die Wurzel, da sie die Bedeutung der aoristischen Handlung in sich trug, als Aoriststamm (λαχεῖν, λαβέσθαι) und differenzierte von diesem den Präsensstamm durch charakteristische Mittel der Präsenserweiterung — in diesem Falle durch eine doppelte nasale Erweiterung (λαγχάνειν, λαμβάνεσθαι) — welche den präsentischen Sinn im Unterschiede vom aoristischen zum Ausdruck bringen sollten. Es lag nun nahe genug auch den Aoriststamm und die in ihm liegende Bedeutung noch durch ein besonderes Mittel ebenso zu kennzeichnen, wie dies mit dem Präsens, und auch hier oft in überflüssiger oder vielmehr verstärkender Weise durch mehrfache gleichzeitig verwandte Mittel geschehen war. Die Sprache wählte dazu die Reduplikation mit ε, ohne indes dieses Mittel für den Aorist als unentbehrlich zu erachten, sofern eben der als Aoriststamm im starken Aorist verwendete Verbalstamm an sich schon die aoristische Handlung bezeichnete. Es konnte sich hier also in der That nur um die Verstärkung eines bereits im Tempusstamme als solchem liegenden Begriffes handeln. Die Frage nach der Reduplikation mit ε fällt danach zusammen mit der nach dem Wesen und der Bedeutung des Aoriststammes, der in diesem zum Ausdrucke gebrachten aoristischen Handlung, und zwar in ihrem Gegensatze zur präsentischen Handlung des Präsensstammes. Wir verweisen hier auf unsere frühere Programmabhandlung *Über das Verhältnis der Tempora des lat. Verb. zu denen des griech.* Eisleben, 1881.*)

*) Im folgenden Teile ist mehreres aus der gen. Abhandlung notwendiger Weise aufgenommen worden, doch, wie ein Vergleich zeigt, in einer dem Zwecke dieses Aufsatzes entsprechend modificierten Ausführung.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Bei Zusammenfassung aller Verwendungsweisen des Aorists hatten wir dort als die Bedeutung desselben in ihrem weitesten Umfange die einer bis zu Ende, d. h. mit Inbegriff ihres Abschlusses zu denkenden Handlung (bez. Zustandes) gefunden (wir hatten dafür in Ermangelung eines besseren den Ausdruck „*absolute Handlung*" vorgeschlagen), während gerade dieser Begriff der präsentischen Handlung, in welcher an sich weder Anfang noch Ende mitbezeichnet ist, abgeht. Es war dort auch auf die besondere Schwierigkeit hingewiesen, welche uns die Vorstellung dieses Aoristbegriffes zunächst macht, da einesteils die Unterscheidung zwischen aoristischer und präsentischer Handlung in unserer Sprache keine Bedeutung gewonnen hat, und wir andrerseits nicht gewohnt sind eine Handlung nur bis zu ihrem τέλος, dieses einbegriffen, zu denken, sondern vielmehr in unserer Vorstellung über die Grenze dieses τέλος hinausgehen und den Zustand oder die Zeit, welche jenem folgen, mit bezeichnen. In unserem *thun* liegt sowohl das ποιεῖν als das ποιῆσαι. Den Begriff des letzteren *bis zu Ende thun* drücken wir nicht rein aus; in unserem *gethan haben* ist es zwar mit enthalten, aber wir werden durch diesen Infinitiv zeitlich hinter das ποιῆσαι gestellt, wie dies auch durch das griechische πεποιηκέναι, nicht aber durch das absolute ποιῆσαι geschieht.

Gewifs ist anzunehmen, dafs der Begriff des Aoristes von Hause aus ein engerer gewesen sei und dafs letzterer einem dringenderen und konkreteren Bedürfnisse derSprache erwachsen sei als dem zur Bezeichnung einer bis zu Ende zu denkenden Handlung; aber wir sehen auch hier die oft beobachtete Erscheinung einer Bedeutungserweiterung sich wiederholen, wie wir solche auch innerhalb der Modi zu konstatieren haben und zum Teil noch verfolgen können. Ursprünglich mag der Aorist vorzugsweise, im Gegensatze zu der im Präsens liegenden auf die Erreichung eines Zweckes oder Zieles gerichteten Thätigkeit, eben jene Erreichung selbst bezeichnet haben, gleichsam als den natürlichen Endpunkt der darauf hinführenden, als Linie vorzustellenden Thätigkeit des Präsens, so wie sich ein ἀποδρᾶναι *glücklich entwischen* zum ἀποδιδράσκειν *zu entrinnen suchen*, oder ein θανεῖν zum θνήσκειν verhält („*effektiver Aorist*" *Curtius*). Nachdem aber einmal eine gegensätzliche Beziehung des Aorists zum Präsens stattgefunden hatte, lag es nahe dieselbe auch zu weiterem Gebrauche zu verwenden. Die im Aorist ausgesprochene Erreichung eines Zieles oder einer eintretenden Wirkung konnte auch als der Anfangspunkt einer präsentischen Linie erscheinen, welche an sich dem durch die Erreichung des Zieles herbeigeführten, der letzteren also folgenden Zustande entspricht, so wie sich z. B. θαρσῆσαι *Mut fassen* zu θαῤῥεῖν *mutig sein* oder βασιλεῦσαι *regem fieri* zu βασιλεύειν *regem esse* verhält („*ingressiver Aorist*" *Curtius*). (Man vergleiche den entsprechenden doppelten Gebrauch des *cum* in *conficere* und *conspicere*, des *er-* in *erwirken* und *erblicken*.) Beidemale, beim effektiven wie beim ingressiven Aorist, ist der aoristische Begriff in der That einem Punkte, der präsentische einer Linie vergleichbar, doch so, dafs der Punkt entweder Anfangs- oder Endpunkt der Linie sein kann. Die Frage, ob die ingressive Bedeutung ursprünglich nur den mit σ gebildeten Aoristen angehaftet habe, während die effektive die eigentliche Bedeutung der starken Aoriste gewesen sei, ist dabei unerheblich, da es feststeht, dafs die Sprache jedenfalls beide Arten von Aoristen ihrer Bedeutung nach völlig identificiert hat, wie wir ja auch in den mannigfaltigen Präsensbildungen eine Reihe verschiedener Ansätze, deren jeder ursprünglich gewifs seinem besonderen Zwecke dienen sollte, zu einem einzigen homogenen Tempus vereinigt finden. Umsomehr machte sich ein Gegensatz zwischen den Begriffen des Aorists und des Präsens geltend.

Wie nun der Aorist entweder den Anfangs- oder den Endpunkt einer präsentischen Handlung bezeichnete, so konnte er endlich auch beide Punkte und damit natürlich auch die zwischen beiden liegende Handlung umfassen. In einem ἐβασίλευσεν ἔτη τριάκοντα ist die ganze Regierungszeit — Beginn, Verlauf und Ende — in eins zusammengefafst. Dieser Gebrauch bezeichnete eine wesentliche Erweiterung, freilich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

auch eine Schwächung des Aoristbegriffes, indem hier weder der Eintritt einer Handlung oder eines Zustandes betont wurde, wie beim ingressiven Aorist, noch im Endpunkte der Begriff einer Wirkung oder eines erreichten Zieles enthalten zu sein brauchte, wie beim effektiven Aorist: es blieb vielmehr nur noch gleichsam das geometrische Bild einer Handlung mit ihrem Anfangs- und Endpunkt, auch ohne besondere Qualität dieser letzteren. So wird unseres Erachtens in einem λάθε βιώσας das ganze Leben für die Vorstellung in eins zusammengefafst: *fac ut totam per vitam latueris (lateas)*. Überall aber bleibt als das gemeinsame Kennzeichen aller Aoriste der oben formulierte Begriff der mitsamt ihrem Abschlufs zu denkenden Handlung. Dies gilt vom effektiven Aorist (ἐάν ἀποθάνῃ *si mortuus erit*) wie vom ingressiven (ἐάν βασιλεύσῃ *si rex factus erit*) und dem blofs zusammenfassenden, bei welchem weit mehr das Ende als der Anfang der Handlung betont wird. Eben aus der Betonung des Abschlusses in der Handlung des Aorists konnte bei Verbindung mit anderen Handlungen, die eine zeitliche Einordnung verlangten, sich leicht die Idee der Vergangenheit entwickeln, wiewohl die eigentliche Bezeichnung derselben niemals in den nicht augmentierten Formen des Aorists gelegen hat oder an dieselben gebunden war, sondern nur aus dem Zusammenhange wie durch Gewöhnung hinzutreten konnte. So ist der Begriff der Vorvergangenheit fast regelmäfsig — doch nicht immer — zum Participium Aoristi zu ergänzen. In dem von *Curtius* in seinen *Erläuter. zur gr. Schulgrammat.* besprochenen Satze Κύκλωπες λέγονται ἐν Σικελίᾳ οἰκῆσαι *(sollen gewohnt haben)* liegt in dem Aorist οἰκῆσαι an sich keinerlei Hinweis auf die Vergangenheit, sondern nur die Bezeichnung eines als abgeschlossen zu denkenden οἰκεῖν, welches aber vom zeitlichen Standpunkte des λέγονται aus, eben weil es abgeschlossen ist, auch vergangen sein mufs. Noch weniger aber liegt in jenem οἰκῆσαι etwas von Eintritt oder Wirkung oder erreichtem Ziele. Der Aorist scheint sich hier am weitesten von seiner Grundbedeutung entfernt zu haben.

Trotz möglichster Beschränkung schien uns ein näheres Eingehen auf die Bedeutung des Aorists unerläfslich, weil wir damit zugleich im wesentlichen die Frage nach der Bedeutung des Perfekts gelöst glauben. Wenn die im Aorist bei Homer sporadisch auftretende, in alter Zeit aber offenbar gewöhnlichere Reduplikation mit ε den eigentümlichen Begriff des Aorists zu verstärken bestimmt war, so werden wir auch in dem Perfectum, in dem dieses Mittel zur Regel geworden ist, zunächst eine aoristische Handlung zu erblicken haben. Notwendig schien jenes Mittel hier umsomehr, als viele Verbalstämme zur Ausprägung nicht des Aorist-, sondern des Präsensbegriffes verwendet wurden und mithin auch nicht fähig waren an sich die aoristische Handlung zu bezeichnen, wie dies in den starken Aoristen möglich war. So ward die Reduplikation mit ε zum allgemeinen Kennzeichen des Perfectum, und gerade dieser Umstand liefs dieselbe vermutlich von den Aoristen, unbeschadet der Bedeutung, mehr und mehr zurücktreten.

In einem Punkte aber unterschied sich das Perfekt wesentlich vom Aorist: es drückte nicht wie dieser die absolute Handlung an sich aus, sondern den auf derselben beruhenden Zustand, doch so, dafs die aoristische Handlung als Grundlage des letzteren in der Form (vermöge der Reduplikation) mit enthalten war. Durch den Begriff des dauernden Zustandes unterscheidet sich einerseits das Perfekt vom Aorist und nähert sich andrerseits dem Präsens, von dem es sich wieder dadurch unterscheidet, dafs es den Eintritt, den Anfangspunkt des Zustandes mit enthält, während das Präsens an sich einen Zustand (bez. eine Handlung) ohne Anfangs- oder Endpunkt bezeichnet.

Ist unsere Auffassung eine richtige, so werden sich die verschiedenen Arten des Aorists, die wir oben zusammengestellt und aus einander zu entwickeln versucht haben, auch im Perfekt wiederfinden, der effektive, der ingressive und der blofs zusammenfassende Aorist, und durch die Art des zu Grunde liegenden Aoristbegriffs wird jedesmal auch die Art des im Perfekt enthaltenen Zustandes bestimmt sein.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hat die im Perfekt liegende aoristische Handlung die effektive Bedeutung, so bezeichnet das betreffende Perfekt zunächst den hierdurch hervorgerufenen Zustand, wie z. B. τεθνηκέναι den Zustand nach dem effektiven ἀποθανεῖν wiedergiebt; ist dieselbe eine ingressive, so bezeichnet es den Zustand, der dem Eintritte einer Handlung (bez. eines Zustandes) folgt. Wenn z. B. θαρσῆσαι den Eintritt des θαῤῥεῖν bezeichnet, so bezeichnet τεθαρσηκέναι den durch das θαρσῆσαι, durch das *Mut fassen* herbeigeführten Zustand *Mut gefafst haben*, der nun wieder mit dem durch das Präsens θαῤῥεῖν ausgedrückten *mutig sein* in der Bedeutung ziemlich zusammenfällt, nur dafs in letzterem der Eintritt des Mutigseins, das Mutfassen, nicht mitbezeichnet ist. Hat endlich der im Perfekt enthaltene Aorist einen blofs zusammmenfassenden Sinn, so wird auch das Perfekt zu einem zusammenfassenden, und es wird damit das Verhältnis des im Perfekt bezeichneten Zustandes zu der voraufgegangenen aoristischen Handlung ein lockereres: in einem (ἐτελεύτησεν) ἑξήκοντα βεβιωκώς ἔτη (*Plut. Them.* 31) erscheint die erfolgte Zurücklegung von 60 Lebensjahren gleichsam als eine Eigenschaft des Th. zur Zeit seines Todes wie für alle spätere Zeit. Wir sehen aber, wie hier der Begriff des Zustandes sich fast verflüchtigt, wogegen der der blofsen Vollendung der gesamten Handlung von einem Punkte des dahinter liegenden Zeitraumes aus hervortritt. Von hier aus lag der Schritt nahe das Perfekt zu einem historischen Tempus zu machen, wie dies im ältesten Sanskrit, im Lateinischen und Deutschen (hier im „Imperfekt") geschehen, im Griechischen aber (durch das Festhalten des Augmentes als Zeichens der Vergangenheit sowie des Aoristes) lange vermieden worden ist. Doch können wir auch im klassischen Griechisch einen Wandel des Perfektgebrauches nach dieser Richtung hin wahrnehmen, indem die bei Homer noch häufigen alten Perfecta der ersten und ganz besonders der zweiten Art später zu Gunsten der dritten Klasse auffallend zurücktreten. — So zeigt sich ein deutlicher Parallelismus zwischen Aorist und Perfekt.

Die sogenannten intensiven Perfecta erklären sich hiernach ihrer Hauptmasse nach als Perfecta der zweiten Art, d. h. als solche, denen eine in der Form mitbezeichnete ingressiv-aoristische Handlung zu Grunde liegt. Wie dieselben zu einer scheinbar rein präsentischen Bedeutung kommen konnten, haben wir an dem Beispiele des τεθαρσηκέναι gezeigt. So bezeichnet unter den eingangs aufgeführten Perfekten γέγηθα *bin erfreut = freue mich*, δείδια *bin von Furcht ergriffen = fürchte*, μέμηλέ μοι *habe es als meine Sorge auf mich genommen = kümmere mich*, κέκραγα *habe ein Geschrei erhoben = schreie*, βέβριθα *bin belastet* u. s. f. — Die Plusquamperfecta dieser Art entsprechen in ihrem Gebrauche den Perfekten und stehen in ihrer Anwendung bei Homer den uralten episch-schildernden Imperfekten gleich.

Unterstützt wird unsere Auffassung durch die namentlich bei Homer sich vorfindenden reduplicierten Futura in der Bedeutung des ersten Futurums. Auch in ihnen wird, wie in den reduplicierten Aoristen und Perfekten, durch die Reduplikation mit ε der Begriff der aoristischen Handlung zum Ausdruck gebracht. In κεχαρήσεται liegt wie im Aorist κεχάροντο und im Perfekt κεχαρηότα dieselbe ingressiv-aoristische Bedeutung des Eintrittes der Freude, in einem πεφιδήσεται hingegen gleichwie im Aorist πεφιδοίμην der effektiv-aoristische Sinn, etwa wie in unserem *verschonen* verglichen mit dem mehr präsentisch-dauernden *schonen*. Erst in der nachhomerischen Zeit, als die Reduplikation mit ε auch von den Aoristen zurückgetreten war, entwickelte sich im Attischen aus den reduplicierten Futuris, wenn auch in unvollkommener Weise, ein neues Tempus, das Futurum exactum, indem das Perfekt in die Zukunft versetzt wurde, während das homerische reduplicierte Futurum vielmehr einen in die Zukunft versetzten Aorist darstellt. Die Reduplikation mit ε ward immer mehr auf den Perfektstamm beschränkt.

Die sogenannte attische Reduplikation von vokalisch anlautenden Stämmen zeigt noch in ursprünglicherer Weise den Stammvokal (ἀγήγερκα, ἀγαγεῖν) statt des verblafsten

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ε, doch hat die Sprache wie die Aoriste so auch die Perfekte trotz der verschiedenen Bildungen uniformiert. Die so gebildeten Perfekte und Aoriste waren auch ohne das sonst üblich gewordene ε der Reduplikation deutlich genug charakterisiert. Übrigens ist diese attische Reduplikation der Annahme *Osthoff's* von der Ursprünglichkeit des ε in den konsonantisch anlautenden Perfekten wenig günstig. Wir werden vielleicht auch annehmen dürfen, dafs die griechische Sprache in den später unterschiedenen Reduplikationsvokalen ε und ι eine symbolische Andeutung ihrer verschiedenen Bedeutung empfand. Möglich, dafs das ε den Griechen an das Augment erinnerte, d. h. die Vollendung an die Vergangenheit, und dafs das hier auch sonst aufserhalb und innerhalb des Stammes verwendete ι den Begriff des *Gehens* in das Präsens hineinzutragen schien. Das *Gehen* kann zunächst ein blofses *sich in einer Thätigkeit bewegen* (*versari in aliqua re*), auch unter Wiederholung einer Thätigkeit sein (vgl. *hausieren gehen*), dann specieller das *Umgehen mit etwas, das Hingehen* auf ein bestimmtes Ziel als auf den Endpunkt einer darauf gerichteten Thätigkeit (z. B. κείω *gehe schlafen, will schlafen*, ἀποδιδράσκω *suche zu entrinnen*), woraus sich durch die Bedeutung und wohl auch durch die Form (*Benfey*; vgl. auch *laudatum iri*) eine Verwandtschaft mit dem Futurum, namentlich in dessen älterer, noch mehr präsentischen Bedeutung ergiebt. Doch sind wir uns des Problematischen und Mifslichen solcher Erklärungsversuche zu wohl bewufst, als dafs wir irgend eine Verantwortung für dieselben übernehmen möchten.

Eine effektive Bedeutung und damit auch die der Vollendung konnte aus dem sinnlichen Mittel der Reduplikation dadurch hervorgehen, dafs durch diese die Thätigkeit als bis zu ihrem natürlichen Ende, also bis zur Erreichung des Zieles fortgesetzt bezeichnet wurde: so bezeichnet das einfache ἄγειν die Thätigkeit des *Führens, Geleitens* als solche ohne die Bedeutung „*bis ans Ziel*", hingegen der reduplicierte Stamm ἀγαγεῖν das *Hinführen bis ans Ziel* (vgl. *Delbrück, Synt. Forsch.* IV, S. 81).

Unsere Untersuchung hat uns mithin zu einem von *Curtius'* Annahme abweichenden Resultate geführt: das Perfekt ist kein in verhältnismäfsig später Zeit aus dem fertigen reduplicierten Präsens heraus entwickeltes Tempus, welches die Spuren des letzteren noch deutlich an sich trägt; es hat mit dem Präsens wohl — im Gegensatze zum Aorist — die Bedeutung eines dauernden Zustandes gemein, mit dem letzteren aber den durch die Reduplikation mit ε bezeichneten Begriff der absoluten Handlung, während es sich wieder vom Aorist dadurch unterscheidet, dafs es nicht wie dieser die absolute Handlung an sich, sondern gerade den auf ihr beruhenden Zustand ausdrückt. Wir könnten daher das Perfectum mit einigem Rechte als ein Mischtempus bezeichnen, welches ein Praesens und einen Aorist zugleich in sich trägt. Überall müssen wir dabei den älteren Gebrauch des Perfekts im Auge behalten.

Einen strikten Beweis haben wir nach der Natur der Sache für unsere Ansicht freilich ebensowenig geführt wie die Vertreter der anderen Anschauung, wohl aber glauben wir die gröfsere Wahrscheinlichkeit für uns in Anspruch nehmen zu dürfen. Unter den Argumenten für die *Curtius*'sche Auffassung findet sich kaum eines, das nicht auch für die unsere verwertet werden könnte. Die Verwandtschaft namentlich des älteren Perfekts mit dem Präsens ist ja einleuchtend genug, nur ist uns eben das erstere nicht seinem Wesen nach ein verhältnismäfsig spät modificiertes Präsens, zum Teil noch mit dem Sinne der Präsensreduplikation. Die zahlreichen, oben erwähnten Übergänge der Perfektflexion in die präsentische beweisen nichts weiter, als dafs die präsentische Bedeutung in gewissen Perfekten sich so stark fühlbar machte, dafs dieselben schliefslich auch formell als Praesentia behandelt wurden. (Man vgl. dazu Bildungen wie ἑστήξω von ἕστηκα *habe mich gestellt, stehe* und *memento*, d. i. einen Imperativ vom lat. Perfectum!) Wenn Stender aus dem Umstande, dafs die reduplicierten Praesentia selten bei Homer neben den reduplicierten Perfekten derselben Verba vorkommen, die ursprüngliche Gleichwertigkeit beider zu beweisen sucht, so entkräftet er seinen Beweis

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

selber dadurch, dafs er diese Wechselvertretung auch auf die reduplicierten Aoriste ausdehnt und so die von der Sprache mit Bewufstsein geschiedenen Tempusstämme durcheinanderwirft. Wenn ein Perfectum aus seiner Bedeutung heraus für das Sprachgefühl einen präsentischen Charakter angenommen hatte, so lag es nahe, dafs die Sprache, zumal die formelhafte epische Sprache, auch hier wie sonst eine der Formen zu bevorzugen liebte. Dafs übrigens das ingressive Perfectum, um den kurzen Ausdruck zu gebrauchen, mit dem Präsens verglichen etwas von einem intensiven Sinne annehmen kann, erkennen auch wir trotz unseres prinzipiell verschiedenen Standpunktes an. Wenn es *Il.* 22, 497 heifst χερσὶν πεπληγώς καὶ ὀνειδείοισιν ἐνίσσων, so sehen auch wir in dem πεπληγώς (d. i. *nachdem er zu schlagen begonnen und indem er das Schlagen fortsetzte)* einen iterativ-intensiven Ausdruck, der im Präsens πλήσσων weniger hervortreten würde. Auch konnte die vollere reduplicierte Form schon durch ihre gröfsere Schwere eine energischere Bedeutung wohl unterstützen. Zudem gestehen die Verteidiger des Perfectum intensivum wiederholt zu, dafs die intensive Bedeutung desselben oft nicht mehr erkennbar sei. Wenn *Warschauer* a. a. O. in einem ἡ δ' Οὔλυμπόνδε βεβήκει *deorum gradus aeterni roboris plenos* sucht, so bemerkt *Curtius* (a. a. O. S. 157) selber dazu, dafs ebendiese Form oft genug in gleichem Sinne auch von Menschen gebraucht vorkomme, ohne dafs ein besonders rüstiges Auftreten in den Zusammenhang passe. Man vergleiche auch ein ὑπεδείδισαν *Il.* 5, 521, welches eine contradictio in adjecto enthalten würde.

Bemerkenswert erscheinen uns die Worte *Curtius'* (*Temp. u. Mod.* S. 172): „Die Welle, von der *Il.* 17, 264 mit den Worten βέβρυχεν μέγα κῦμα ποτὶ ῥόον die Rede ist, braust wirklich an das Land; die ὄϊες ἀζηχὲς μεμακυῖαι ἀκούουσαι ὄπα ἀρνῶν *Il.* 4, 435 mäckern wirklich." Obwohl *Warschauer* dagegen bemerkt, dafs jede Handlung schliefslich eine wirkliche sei, so glauben wir doch, dafs *Curtius* das Richtige gefühlt habe, dasselbe was schon *Thiersch* (*Griech. Grammat. vorz. des hom. Dial.* S. 419) in den Worten ausspricht: „βρύχει τὸ κῦμα ῥηγνύμενον ist zeitlose Bestimmung, dafs die Woge, wenn sie zerschellt wird, tost, hingegen βέβρυχε in dem Augenblick, wo ihr Tosen wirklich vernommen wird." Eben das Bestreben die präsentische Handlung in einem bestimmten Falle, auch wenn derselbe nur ein vorgestellter ist, in konkreter und plastischer Weise als eingetreten, also mitsamt ihrem Anfange auszudrücken ist es doch wohl gewesen, welches auch dort zur Wahl des Perfekts führen konnte, wo uns ein Präsens näher zu liegen scheint. Das letztere bezeichnet die Thätigkeit (bez. Zustand) nur als eine dauernde, das ingressive Perfekt als eine an ihrem Träger eingetretene und noch dauernde.

Inwieweit dieser Zug der Sprache bereits in vorgriechischer Zeit zur Geltung gekommen sei, haben wir nicht zu untersuchen. Vielmehr wollen wir zum Schlufs auf einen analogen Gebrauch auch der modernen Sprachen hinweisen, der uns unmittelbarer die Art jener Perfecta und ihre scheinbare Umwandlung in Praesentia erkennen läfst. Die deutschen Praeterito-Praesentia, die für das Sprachgefühl, wie ihre Weiterbildungen zeigen, längst zu reinen Praesentia geworden waren, lassen wir hier beiseite. Auch liegt einem *kann* (*erkannt haben*) ebenso wie dem *novi* weniger eine ingressive als eine effektive aoristische Handlung zu Grunde. Wohl aber zeigt unser Participium Praeteriti, wie die vermeintlichen intensiven Perfecta, häufig genug den Sinn eines auf einer mitbezeichneten ingressiv-aoristischen Handlung beruhenden Zustandes (bez. Thätigkeit). Das homerische μέμαα entspricht nach Form und Bedeutung unserem *ich bin bestrebt,* welches ebenso wie jenes für das Sprachgefühl seine ursprünglich perfektische Bedeutung in eine präsentische hat übergehen lassen. Einem πᾶσα κέκηδε πόλις *Tyrt.* entspricht *die ganze Stadt ist bekümmert.* Man vergleiche mit einander *bestrebt sein* und *streben, besorgt* und *sorgend* (auch ein πεφυλαγμένως διέβαινον *Xen. Anab.* II, 5, 24 mit φυλαττόμενοι). Ein *gescheuchtes* Reh ist eigentlich ein aufgescheuchtes Reh, welches noch verfolgt wird. Überhaupt werden wir die moderne

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Passivbildung unter diesem Gesichtspunkte zu betrachten haben. Wenn es auch die in der Benutzung der Mittel nicht gerade wählerische Not war, welche das Participium Praeteriti zum Ausdruck des umschriebenen Praesens Passivi verwenden liefs (vgl. *Grimm, Deutsche Gr.* IV, S. 12), so wird doch andrerseits die Sprache nicht ohne innere Berechtigung zu einer solchen Bildung gelangt sein. Einem *je suis aimé, i am loved* entsprach auch die älteste umschriebene Passivbildung im Deutschen. Selbst mit einem *er kam gefahren* (dies u. ä. erst im Mhd. an Stelle des Partic. Praes.) kann man aus dem Lateinischen passend vergleichen *Tac. Germ.* 40 *vectam (deam) bobus feminis multa cum veneratione (sacerdos) prosequitur* (wie wir sagen *der gezogene Wagen*); ähnlich *Verg. Aen.* 6, 335 *per aequora vectos obruit auster.* Das Subjekt ist bei solchen Perfekten in eine Handlung (bez. Zustand) eingetreten; ein Teil der Thätigkeit gehört mithin bereits der Vergangenheit an. Mit *je suis aimé* vergleiche man aus demselben Kapitel des Tacitus *pax et quies tunc tantum nota, tunc tantum amata.* Einem *verschwiegen* (*Verschwiegenheit*) entspricht ein *tacitus;* in diesem wie in jenem, ebenso in *geritten* u. s. f. finden wir zudem dieselbe Gleichgültigkeit gegen die Unterscheidung des Genus activum (bez. medium) und passivum.

So glauben wir annehmen zu dürfen, dafs derselbe Zug der Sprache, der die vermeintlichen Perfecta intensiva geschaffen hat, auch in viel späterer Zeit wirksam geblieben ist.

Mancherlei Fragen und Einzelheiten, die sich uns im Laufe der Untersuchung aufdrängten, haben wir zurückweisen müssen. Erwähnt sei noch, dafs das alte Perfectum auch nicht darauf beschränkt gewesen zu sein scheint die aoristische Handlung als den Anfangspunkt eines auf diesem beruhenden Zustandes in sich aufzunehmen, wie dies durch die oben behandelten Perfecta geschieht, sondern dafs jene aoristische Handlung auch den mitbezeichneten Endpunkt der im Perfekt enthaltenen Thätigkeit darstellen konnte. Dies ist doch wohl die natürlichste Erklärung für ein Perfectum wie *Od.* 9, 331 αὐτὰρ τοὺς ἄλλους κλήρῳ πεπαλάσθαι ἄνωγον (vgl. *Il.* 7, 171). Da πάλασσω an sich nur *schwingen, schütteln* bedeutet, so wird hier durch das πεπαλάσθαι in besonders energischer Weise das *Schütteln* bis zur Erreichung des gewünschten Zieles, d. i. *bis zum Herausspringen der Lose* bezeichnet sein (nicht *gelost haben*). Das Perfekt πεπαλάσθαι tritt hier einem Aorist wie ἀγαγεῖν *bis ans Ziel führen* sehr nahe, doch gingen eben das Perfekt und der Aorist in der Weise auseinander, dafs ersteres seine Bezeichnung einer zuständlichen (präsentischen) Thätigkeit (bez. eines Zustandes), wie sie auch im Präsens πάλασσεσθαι liegen würde, im ganzen beibehielt, während der Aorist nicht eine Linie, sondern vielmehr einen Punkt zu bezeichnen bestimmt war. Man vergleiche das wohl ohne Nötigung als Präsens aufgefafste βεβρώθοις *Il.* 4, 35 *auffressen, verschlingen.* Doch trat dieser Gebrauch des Perfekts vor dem Aoriste zurück. Diese seltenen Perfecta verdienen noch am ehesten die Bezeichnung intensiver Perfecta, intensiv durch die Aufnahme der effektiv-aoristischen, durch die Reduplikation mit ε bezeichneten Handlung als ihres Ziel- und Endpunktes. Eine Abgrenzung dieser Perfecta gegenüber den oben behandelten im einzelnen ist erforderlich, liegt aber nicht in den Grenzen der vorliegenden Abhandlung.

Schliefslich möchten wir auch an dieser Stelle noch einmal betonen, dafs die von *Curtius* eingeführte Dreiteilung der „Zeitarten“ oder „Arten der Handlung“ (*Delbrück*) mit den ihnen zugeschriebenen Bedeutungen einer Modifikation bedarf. Einen wie grofsen und unbestreitbaren Fortschritt auch *Curtius'* Lehre dem früheren Standpunkte gegenüber bezeichnet, so stellt es sich doch heraus, dafs die Bezeichnungen der „eintretenden“ und der „vollendeten Handlung“, abgesehen davon, dafs diese Begriffe sich als zu eng und auch für sich genommen als nicht ganz zutreffend erweisen, die unter beiden obwaltende Beziehung nicht richtig wiedergeben (vgl. des Verf. ob. cit. Abhdl. *Üb. d. Verhältn.* u. s. w.).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Passivbildung unter diesen ben. Wenn es auch die
in der Benutzung der Mit r, welche das Participium
Praeteriti zum Ausdruck vi verwenden liefs (vgl.
Grimm, Deutsche Gr. IV, die Sprache nicht ohne
innere Berechtigung zu ei Einem *je suis aimé, i am*
loved entsprach auch die ng im Deutschen. Selbst
mit einem *er kam gefahr* e des Partic. Praes.) kann
man aus dem Lateinische 40 *vectam (deam) bobus*
feminis multa cum vene e wir sagen *der gezogene*
Wagen); ähnlich *Verg.* *uit auster.* Das Subjekt
ist bei solchen Perfekten ngetreten; ein Teil der
Thätigkeit gehört mithin it *je suis aimé* vergleiche
man aus demselben Kapit *tantum nota, tunc tantum*
amata. Einem *verschwi* in *tacitus*; in diesem wie
in jenem, ebenso in *gerit* be Gleichgültigkeit gegen
die Unterscheidung des G assivum.

So glauben wir anne der Sprache, der die ver-
meintlichen Perfecta inte späterer Zeit wirksam ge-
blieben ist.

Mancherlei Fragen n Laufe der Untersuchung
aufdrängten, haben wir i noch, dafs das alte Per-
fectum auch nicht darau t die aoristische Handlung
als den Anfangspunkt ndes in sich aufzunehmen,
wie dies durch die oben ndern dafs jene aoristische
Handlung auch den mitb erfekt enthaltenen Thätig-
keit darstellen konnte. ste Erklärung für ein Per-
fectum wie *Od.* 9, 331 *a* ἄνωγον (vgl. *Il.* 7, 171).
Da πάλασσω an sich nur wird hier durch das πεπα-
λάσθαι in besonders energ rreichung des gewünschten
Zieles, d. i. *bis zum He* sein (nicht *gelost haben*).
Das Perfekt πεπαλάσθαι *bis ans Ziel führen* sehr
nahe, doch gingen eb er Weise auseinander, dafs
ersteres seine Bezeichn hen) Thätigkeit (bez. eines
Zustandes), wie sie auc rde, im ganzen beibehielt,
während der Aorist ni einen Punkt zu bezeichnen
bestimmt war. Man verg räsens aufgefafste βεβρώθοις
Il. 4, 35 *auffressen, v* auch des Perfekts vor dem
Aoriste zurück. Diese m ehesten die Bezeichnung
intensiver Perfecta, inte tiv-aoristischen, durch
die Reduplikation mit iel- und Endpunktes. Eine
Abgrenzung dieser Per en im einzelnen ist er-
forderlich, liegt aber ni len Abhandlung.

Schliefslich möcht inmal betonen, dafs die von
Curtius eingefünrte Dr n der Handlung" (*Delbrück*)
mit den ihnen zugesc fikation bedarf. Einen wie
grofsen und unbestreitb e dem früheren Standpunkte
gegenüber bezeichnet, lie Bezeichnungen der „ein-
tretenden" und der „v von, dafs diese Begriffe sich
als zu eng und auch fi treffend erweisen, die unter
beiden obwaltende Bez gl. des Verf. ob. cit. Abhdl.
Üb. d. Verhältn. u. s.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf